

Abstract

Wahrnehmung und Bewältigung mehrfacher institutioneller Diskriminierung bzw. struktureller Gewalt durch junge Frauen in der Schule

Dr. Eva Dalhaus

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Als „institutionelle Diskriminierung“ (vgl. Gomolla & Radtke, 2009) wird die Anwendung strukturell benachteiligender Handlungspraktiken gegenüber Schüler*innen mit ethnischer Zugehörigkeit bezeichnet. Im aktuellen Forschungsdiskurs existieren deutliche Hinweise auf institutionelle Diskriminierung. Obgleich bislang nicht viele Studien über die institutionelle Diskriminierung junger Frauen mit ethnischer Zugehörigkeit in Schulen auffindbar sind, ist von einer besonderen Betroffenheit dieser Zielgruppe auszugehen, da sie aufgrund ihrer sozialen, ethnischen und geschlechtlichen Merkmale Intersektionalität ausgesetzt sein kann. Die vorgestellte Studie erfragt die subjektive Wahrnehmung und Bewältigung mehrfacher institutioneller Diskriminierung in der Schule durch junge Frauen mit ethnischer Zugehörigkeit. Das Forschungssample besteht aus 20 narrativen Interviews mit Lehramtsstudentinnen mit ethnischer Zugehörigkeit. Die Daten werden auf Basis der konstruktivistischer Grounded Theory (Charmaz, 2014) und Narrativität (Schütze, 1983) ausgewertet. Die Methodik möchte Formen von Habitus und Habitustransformation (vgl. Wigger, 2009; siehe hierzu auch Dalhaus, 2016) erfassen und auf diese Weise den subjektiven Blickwinkel der Zielgruppe auf die erlebten Erfahrungen betonen. Hierzu wird unter der Berücksichtigung von unterschiedlichen Erzählebenen neben der Analyse des den Befragten reflexiv vorliegenden Wissens auch eine Analyse von impliziten bzw. reflexiv nicht verfügbaren Wissensbestandteilen möglich gemacht. Mithilfe der intersektionellen Biographieforschung nach Lutz (2021) gelingt es darüber hinaus, die subjektive Wahrnehmung der Zielgruppe gegenüber der Außenperspektive der Forscherin zu positionieren. Die Bewältigung der durch die jungen Frauen erlebten Diskriminierung wird mithilfe der von Scherr und Breit (2018) entworfenen Typologie über individuelle Umgangsformen mit Diskriminierung analysiert. Durch die Brille von Ansätzen zur Intersektionalität sind in Beziehung stehende Formen sozialer, ethnischer und geschlechtlicher sowie ggf. weitere individuell wahrgenommene Formen von Diskriminierung zu erwarten. Diskriminierung in der Schule aufgrund der sozialen Herkunft kann sich z.B. in der Unterstellung „mangelnder Willenskraft“ (Weinbach, 2014) äußern. Ethnische Diskriminierung kommt u.a. als Anwendung „veränderter Bewertungsmaßstäbe“ (Mansel & Spaiser, 2020) in den Blick. Geschlechtsbezogene Diskriminierung, die sich auf die Benachteiligung von Frauen bezieht, wird u.a. durch "Annahmen von Minderwertigkeit" (Sue & Capudilopu, 2008) sichtbar. Die Wahrnehmungs- und Bewältigungsstile der jungen Frauen können sich z.B. im negativen Sinne als „defensiv“ (als nicht veränderlich hinnehmend) und im positiven Sinne als „pragmatisch“ (individuell bewältigend) oder „offensiv“ (aktiv kritisierend und überwindend) charakterisieren lassen (vgl. Scherr & Breit, 2018). Anknüpfend an aktuelle Diskussionen über eine „Kultur der Anerkennung“ (vgl. Jäggle & Krobath 2013) ist abschließend zu klären: Welcher Voraussetzungen bedarf eine Schulkultur, die das Problem institutioneller Diskriminierung gegenüber jungen Frauen mit ethnischer Zugehörigkeit ernst nimmt und einen respektvollen, fördernden Umgang mit Vielfalt repräsentiert? Und welche besondere Rolle spielt dabei die Gestaltung von Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehungen?

Literatur:

- Bourdieu, P. (1992). Rede und Antwort. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
Charmaz, K. (2014). Constructing Grounded Theory (2. Aufl.). Newbury Park, CA: Sage.
Dalhaus, E. (2016). Emanzipation durch Schule. Zum Bildungshabitus junger Frauen mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
Gomolla, M. & Radtke, F. O. (2009). Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Jäggle, M., Krobath, T., Stockinger, H. & Schelander, R. (Hrsg.). (2013). Kultur der Anerkennung in der Schule. Würde – Gerechtigkeit – Partizipation für Schulkultur, Schulentwicklung und Religion. Hohengehren: Schneider.
- Lutz, H. (2021). Intersektionelle Biographieforschung. In H. Lutz, M. Schiebel & E. Tuidler (Hrsg.), Handbuch Biographieforschung (2. Aufl., S. 139-150). Wiesbaden: Springer VS.
- Mansel, J. & Spaiser, V. (2010). Hintergründe von Bildungserfolgen und Misserfolgen junger Migrant/innen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 5, 209-225.
- Scherr, A. & Breit, H. (2018). Erfolgreiche Bewältigung von Diskriminierung. In P. Genkova & A. Riecken (Hrsg.), Handbuch Migration und Erfolg (S. 1-24). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schütze, F. (1983). Biografieforschung und narratives Interview. Neue Praxis, 4, 283-293.
- Sue, D. W. & Capodilupo, C. M. (2008). Racial, gender and sexual orientation microaggressions: Implications for counseling and psychotherapy. In D. W. Sue & D. Sue (Eds.), Counseling the culturally diverse: Theory and practice (5th ed., pp. 105-130). Hoboken, NJ: John Wiley & Sons.
- Weinbach, H. (2014). Kultur der Respektlosigkeit. Klassismus beschreibt nicht nur Diskriminierung, sondern auch eine Ideologie der Rechtfertigung. an.schläge. Das feministische Magazin, 10.
- Wigger, L. (2009). Habitus und Bildung. Einige Überlegungen zum Zusammenhang von Habitustransformationen und Bildungsprozessen. In: B. Friebertshäuser, M. Rieger-Ladich & L. Wigger (Hrsg.), Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu (2. Aufl., S. 101-118). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.